

STILKUNDE

Nº 78

Punktierstiche

Von Gloria Ehret



Bei der Druckgrafik hat sich eine Hierarchie herausgebildet, die sowohl von der Kunstgeschichte als auch vom Markt akzeptiert wird: Meistergrafik – dekorative Grafik – Reproduktionsgrafik ohne künstlerischen Anspruch. Die innovative Künstlergrafik wird von Heroen wie Dürer um 1500, Rembrandt im 17. Jahrhundert, Goya Ende des 18. Jahrhunderts oder den Expressionisten im frühen 20. Jahrhundert beherrscht und behandelt existenzielle Themen wie Himmel und Hölle, Krieg oder Verdammnis.

Die dekorative Grafik eroberte im 18. Jahrhundert den Markt, indem sie die klassischen Druckverfahren Holzschnitt, Kupferstich und Radierung um eine Vielzahl neuer Techniken erweiterte. Attraktive Bildtafeln vielbändiger Mappenwerke zogen einzeln oder seriell als dekorativer Wandschmuck auch in bürgerliche Wohnungen ein. Dazu gehört der Punktierstich, bei dem die Darstellung ausschließlich aus verschiedenen, dicht gesetzten Punkten besteht, die manchmal einen geradezu impressionistischen Tonreichtum bewirken. Er entsprach dem Zeitgeschmack und wurde nicht zuletzt durch Angelika Kauffmann (1741–1807), die berühmteste Malerin ihrer Zeit, große Mode. Ab 1764 machten über 2000 verschiedene Punktierstiche ihr Werk länderübergreifend bekannt. Als wichtigster Stecher und unumstrittener Meister galt Francesco Bartolozzi (1728–1815), gefolgt von William Wynne Ryland in England, weshalb man auch von „englischer Manier“ oder „stipple engraving“ spricht. Ryland hat Kauffmann-Stiche in verschiedenen Zuständen verkauft, unter denen jene *avant la lettre* bei Sammlern besonders gefragt waren, bevor er 1783 wegen der Fälschung von Banknoten gehängt wurde. Punktierstiche nach Kauffmann-Gemälden waren so begehrt, dass sie europaweit als gerahmte *furniture prints* die Zimmer schmückten.

Unabhängig voneinander hatten Gilles Demarteau und Louis Bonnet die verwandte Crayonmanier oder Kreidetechnik mit Roulette (Rädchen), Moulette (Kugel) oder Mattoir (feinzählige Halbkugel) entwickelt, die häufig im Röteton oder mehrfarbig gedruckt wurde. Sie ahmte die damals beliebte Pastelltechnik nach und eignete sich besonders für zarte Damenporträts.

Beim Punktstich, einem „trockenen“ bzw. „kalten“ Verfahren, werden Punkte mit dem Grabstichel in die blanke Kupferplatte gestochen. Je dichter und kräfti-



Den Kupferstich „Geduld“ nach Angelika Kauffmann bietet die Frankfurter Galerie Fach an. Den leuchtenden Mohn von Gerard van Spaendonck (g. o.) sowie Redoutés Granatapfel (links) findet man beim Kunstkabinett Strehler in Sindelfingen

ger die unter der Lupe kommaförmig erscheinenden Punkte gesetzt sind, desto dunkler erscheint der Ton. So können weiche Konturen und zarte Flächen verschiedener Helligkeit erreicht werden. Da Kupfer relativ weich ist und die eingestochenen Punkte sich durch das Einreiben der Farben sowie das Quetschen beim Walzvorgang in der Presse schnell abnutzen, waren keine hohe Auflagen möglich. Bei der Punktiermanier handelt es sich dagegen um eine „nasse“ oder „warme“ Technik, weil die Platte – wie bei der Radierung – vor dem Setzen der Punkte mit einem Ätzgrund überzogen wird. Beide

Verfahren forderten äußerste Präzision, Geduld und Mühe, eröffneten jedoch neue bildnerische Möglichkeiten weicher malerischer Übergänge und Flächen.

Jahrhundertlang war die Grafik das klassische Schwarzweißverfahren, nur einzelne Blätter wurden von Hand koloriert. Mit den neuen Techniken eroberte der Farbdruck die Grafik. Kaum glaublich, wie virtuos die Drucker im letzten Drittel des 18. und ersten des 19. Jahrhunderts alle Möglichkeiten ausschöpften und variantenreich kombinierten. Damit schufen sie die Voraussetzungen für Farbblätter in begrenzter Auflagenhöhe und einen boomenden Grafikmarkt. 1769 kam der Niederländer Gerard van Spaendonck (1746–1822) nach Paris, wo er als Miniaturmaler am Hof tätig war, Professor für Blumenmalerei am Jardin des Plantes und Mitglied der Akademie der Schönen Künste wurde. 1799 bis 1801 publizierte er die 24 farbstrahlenden Punktierstichtafeln „Fleurs Dessinees d’après Nature“. „Es sind unerreichte Meisterwerke“, erläutert die Sindelfinger Grafikspezialistin Birgit Strehler, „bei denen die Platte bei jedem Druckvorgang in mehreren Farben koloriert wurde – ein enorm zeitraubender Herstellungsprozess, der die Bücher so kostbar macht. Sie gipfelten in den brillanten Farbstichen Redoutés.“

Spaendonck hat den Belgier Pierre Joseph Redouté (1759–1840) gefördert, der 1782 nach Paris kam, unter Marie-Antoinette zum Hofmaler avancierte und durch seine stets auf wissenschaftlicher Basis dargestellten Blumen unsterblich wurde. Der „Raffael der Blumen“ brachte 1802 bis 1816 ein achtbändiges Werk über Lilien und 1817 bis 1824 die noch berühmteren Rosen auf 170 Farbtafeln in drei Bänden heraus. Den Anstoß dazu gab Napoleons erste Frau Joséphine mit ihrem Wunsch, die Pflanzen ihres Gartens in Malmaison zu dokumentieren. Als mehrfarbige Punktierstiche naturgetreu gedruckt, riefen sie Begeisterungstürme hervor und wurden vom Kaiser persönlich verschenkt. Die schönsten Blätter stammen von den Druckern Chapuy, Langlois, Talboux oder Bessin. Bis heute beglücken sie einen breiten Kreis von Grafikliebhabern, und Redoutés farbstrahlende Rosendarstellungen erscheinen als Inbegriff der Königin der Blumen. ×



Gloria Ehret ist Herausgeberin der WELTKUNST, für die sie seit 1986 arbeitet. Ihre erste Stilkunde erschien im April 2008